Morgen- № 67. Ausgabe.

Berlin, Donnerstag, den 9. Februar 1893.

Die Zeitung erscheint in der Woche zwölfmal.

Bezugs-Preis: vierteljährl. für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ohne Botenlohn, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mk.

Für Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzband-Sendung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen für Frankreich bei Aug. Kimmel in Straßburg i. E., für England bei Aug. Siegle in London, 30 Lime Street E. C., Cowie & Co. in London, 19 Gresham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen: Verdingungs-Anzeiger. Hôtels- und Bäder-Anzeiger. Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie. Allgemeine Verloosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr: die viergespaltene Zeile 40 Pf., Reclametheil 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Was nun weiter?

Die Tribüne des Reichstags ist den Socialdemokraten fünf Sitzungstage lang freigegeben worden, um die positive und die wissenschaftliche Seite des socialdemokratischen Programmes zu entwickeln. Statt dessen, — was hat man erlebt? Die Socialdemokratie hat sich abermals, um den geschmackvollen Ausdruck Bebels zu gebrauchen, „gemausert". Es ist mehr als kühn, wenn Liebknecht im Schlußwort am Dienstag feierlich erklärte, „die Partei als solche" habe ihren Anhängern niemals die zukunftsstaatliche Utopie versprochen. Aber wir geben gerne zu, daß er diesen Vordersatz dringend nöthig hatte, um jedwede Utopie — von wem immer sie schriftstellerisch entwickelt war, namens der „Partei als solcher" in Grund und Boden hinein zu verdammen. Fourier und Owen, Bellamy und Bebel — von den kleineren Geistern gar nicht zu reden, alle mußten sie mitverdammt werden, soweit sie versucht hatten, die künftigen Einrichtungen der socialistischen Gesellschaftsordnung plastisch zu entwerfen. „O meine Bürger, welch' ein Fall war das! Da fielet ihr und ich, wir alle fielen!" — so mag nach berühmten Mustern die Wehklage um das hingesunkene Idol jetzt in den socialdemokratischen Reihen ertönen. Namentlich auf Bebels Buch „Die Frau" hatten sich die Parteigenossen, jeder als Einzelner natürlich, beileibe nicht „die Partei als solche" ein Redliches zu Gute gethan. Und siehe da, es wurde am allerwenigsten glimpflich abgethan. „Noch gestern hätt' umsonst dem Worte Caesars die Welt sich widersetzt: nun liegt er da, und der Geringste neigt sich nicht vor ihm!" Das lockende Traumbild, die süße Vorspiegelung, daß es von einem berechenbar nahen Tage dieses Jahrhunderts ab zur „Expropriation" kommen werde, daß von demselben Tage an die Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zur vollen Wirklichkeit, der Himmel auf Erden sich einrichten werde — alles ist Utopie. Herr Liebknecht sagt es zum dritten Male: „die Partei als solche" hat kein Theil daran, verspricht nichts dergleichen, zerbricht sich auch den Kopf nicht darüber.

Da hätten wir denn wieder mal reinen Tisch. Allerdings, keine Geringeren, als Liebknecht und Bebel kritzeln sofort wieder Einzelheiten, die dem Zukunftsstaat eigenthümlich sein sollen, auf den Tisch. Wie aus einem Füllhorn schüttelt Bebel durch Zwischenrufe seine Gedanken dieser Art aus. Er bekennt, daß thatsächlich unter der Expropriation der Arbeitsmittel auch die Einziehung aller Sparkassengelder und Vermögensdepositen nothwendig zu verstehen sei. Die „Spar-Agnes" verliert wirklich ihr Geld, weil sie, wie Bebel meint, es nicht mehr nöthig haben würde, worüber jedoch die Spar-Agnes selbst ihre eigene Meinung behalten dürfte. Er ist sich auch darüber klar, daß die Ingenieure und Werkmeister der Großindustrie von dem künftigen Gesellschaftsvorstand in ihrem Amte bestätigt werden müßten, während Liebknecht allerdings ebenso wenig darüber einen Zweifel läßt, daß die Oberleitung der großen Betriebe in andere Hände gelegt werden müßte. Wenigstens stellt Herr Liebknecht dem Freiherrn von Stumm in Aussicht, wie man am Tage der großen Expropriation in Saarbrücken verfahren werde. Sehr einfach nämlich: Herr von Stumm hat seinen Platz zu räumen, weil Herr — Liebknecht sich daselbst niederlassen will. Die Stummschen Werke würden dabei keine Minute ins Stocken gerathen! Mancher „Genosse", der sich selbst auf die künftige Leitung der Stummschen Werke gefreut hat, mag die Liebknechtsche Anmaßung etwas stark finden; er mag wohl bei sich denken: die leitenden Stellen sollten doch im Turnus oder durch Wahl vergeben werden?! Ja, das kommt eben davon, daß man Schriften über den Zukunftsstaat gläubig hingenommen, die zwar von Führern der Partei geschrieben, aber nicht von „der Partei als solcher" vertreten werden. Wer verbürgt denn dem socialdemokratischen Parteigänger, welche Rechts- und Verfassungsformen als der höchste Ausdruck von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aufgenöthigt werden, wenn es „erst einmal so weit ist". Denn wohlgemerkt: sie sollen und können auch gar nicht im Wege der Volksabstimmung aufgerichtet werden; sonst möchten womöglich die verd . . . . . Bourgeois als Mehrheit das ganze Unternehmen verpfuschen. Die Verfassung der socialistischen Gesellschaft wird und muß im entscheidenden Augenblicke von denen verfügt werden, in deren Hände die dictatorische Gewalt gefallen ist. Und insofern versteht man recht wohl, warum die heutigen Führer nicht mit der Sprache herausrücken. Sie wollen es sich nicht verscherzen, im Augenblick der siegreichen Revolution zur Ausübung der Dictatur berufen zu werden. Das Vertrauen zu ihrer Fähigkeit, den Zukunftsstaat einzurichten, können sie sich aber nur dadurch über die Gegenwart hinaus retten, wenn sie jede Discussion über ihre Organisationspläne im Keime ersticken. Aussetzen läßt sich an jedem Plane etwas und eine große Zahl von „Unabhängigen" steht heute schon als Opposition bereit, um den Männern der zukünftigen Vorsehung auf Schritt und Tritt das Leben schwer zu machen. Die „Fractionellen" brauchten sich nur einmal auf ein Verfassungsstatut einzuschwören, so würden auch die „Unabhängigen" an demselben alle jene zuchthausartigen Consequenzen entdecken, die Eugen Richter so drastisch verfolgt hat. Dann aber wäre die Katastrophe für die heutigen Führer an der Tagesordnung.

Das ist wohl der Schlüssel zum Verständniß der jüngsten Bullenverbrennung, und dann erklärt sich auch, daß das Buch von Bebel vor allen anderen an die Reihe kam. Gerade weil es vom bedeutendsten Führer geschrieben ist, erscheint es am wenigsten geheuer. Ehe die Opposition im Parteilager selbst sich daran gemacht hat, die zwischen den Zeilen deutlich lesbaren Verfassungsparagraphen des Zukunftsstaates unter kritische Betrachtung zu nehmen, hat man das Buch noch rasch verleugnet und verbrannt. Taktisch ganz zweckmäßig, nur wären die Herren dann auch besser berathen, wenn sie auch Zwischenrufe und Zwischensätze unterließen, die wieder neue Gedanken über die künftige Gestaltung der Dinge offenbaren.

Was aber nun weiter? Das eherne Lohngesetz ist vom Parteitag in Erfurt Preis gegeben, nachdem es Tausende und nochmals Tausende unter die socialdemokratische Sturmfahne gelockt hatte. Das Prinzip der demokratischen Gleichheit ist vom Parteitag in Halle Preis gegeben, man hätte sonst die „Jungen" nicht an die Luft setzen dürfen, solange man noch unter dem „Drucke dieser Staatsordnung" lebt; denn die „Jungen" sind auch Socialisten, nur von stärkerem revolutionären Temperament. Das Princip der socialen Gleichheit ist dem Parteitag in Berlin — man weiß heute noch nicht recht, wie? — abhanden gekommen; denn hier wurde der verschiedene Werthmessen für geistige und Handarbeit, dieses Charakteristikum des verhaßten Bourgeois-Staates, zu Ehren gebracht und als vollberechtigt angenommen. Und am Ende ist nun auch das allgemeine Zugmittel in's Nichts zerflossen, die Verheißung eines urseligen Menschenzustandes im Diesseits, einer glücklichen Gemeinschaft gleichen Genusses der gemeinschaftlich erzeugten Güter, dieser starke Appell an die Hoffnung!

Täuschen wir uns nicht: die stärkste Waffe ist in den Händen der Gegner geblieben, die Kritik der Gegenwart, — eine Kritik, die an zersetzender Gehässigkeit, an erregender Leidenschaftlichkeit schon bisher Großes geleistet hat, die demnächst noch gehässiger, noch leidenschaftlicher werden wird, weil sie jetzt den einzigen Kitt für die socialdemokratische Agitation darstellt. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, in dieser Hinsicht noch weit Stärkeres zu erleben, als vor dem Jahre 1878. Nur als wissenschaftliche Richtung und Zukunftstheoretiker haben die Herren Bebel und Genossen abgewirthschaftet. Als Fanatiker im Hasse und in der Kritik haben sie um so freieres Feld gewonnen. Auf den opportunistischen Standpunkt der Evolution haben sich sich zurückgezogen, um durch das, was sie „Aufklärung der Masse" nennen, die Revolution in den Gemüthern der Masse um so sicherer vorzubereiten. Wir erfüllen insgesammt nur unsere staatsbürgerliche Pflicht, wenn wir diese vorbereitende Arbeit aufmerksam verfolgen und durch belehrendes Wort und wirksames Beispiel auf Schritt und Tritt durchkreuzen.

—y—

Telegramme.

Hannover, 8. Februar. (C. T. C.) Gutsbesitzer Tannen auf Sandhorst bei Aurich, seit 1882 Abgeordneter für den 2. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Aurich (Aurich, Wittmund), ist in Aurich gestorben.

Frankfurt a. M., 8. Februar. (D. B. Hd.) Exkönig Milan hat sich mit den während seines hiesigen Aufenthalts von der „Frankf. Ztg." ihm gegebenen Aufklärungen nicht befriedigt erklärt und vor seiner Abreise den Justizrath Hamburger zur Klage gegen die „Frankf. Ztg." ermächtigt. Verantwortlich gemacht wird der Redacteur Paul Listowsky.

Lübeck, 8. Februar. (D. B. Hd.) Der Chef-Redacteur der „Eisenbahn-Zeitung" wurde gestern in Sachen der Schweriner Soldatenmißhandlungen vom hiesigen Untersuchungsrichter vernommen.

Wien, 8. Februar. (C. T. C.) Eine Deputation des Clubs der Conservativen überreichte heute dem Grafen Hohenwart anläßlich dessen 70. Geburtstages eine kunstvoll ausgestattete Adresse, in welcher die Verdienste des Grafen gefeiert werden. Abends findet ein Bankett statt, an welchem die Minister Grafen Taaffe, Falkenhayn und Schönborn, sowie Mitglieder des Clubs theilnehmen werden. — Die „Conservative Correspondenz" bezeichnet die Ausstreuungen über Zerwürfnisse des Clubs der Conservativen als völlig unbegründet, ingleichen die Meldungen der Blätter über den Verlauf der vertraulich behandelten Programmdebatte als tendenziös erfunden.

Basel, 8. Februar. (D. B. Hd.) Der Entwurf des Staatsvertrages zwischen der Schweiz und Oesterreich über die Regulirung des Rheines von der Illmündung bis zum Bodensee sieht zwei Durchstiche bei Fußach und Diepoldsau, eine Bauzeit von 14 Jahren und den Betrag der Gesammtkosten mit 16 560 000 Francs vor. Letztere sind von beiden Regierungen zu gleichen Theilen zu tragen.

London, 8. Februar. (C. T. C.) Unterhaus. Gladstone kündigte an, er werde morgen und übermorgen die Suspendirung der Geschäftsordnung betreffend die Vertagung der Debatte nach Mitternacht beantragen, falls die Adresse dann noch erörtert werden solle. Jesse Collings beantragte hierauf ein Amendement zur Adresse, in welcher dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß in der Thronrede keine Maßregeln zur Erleichterung der landwirthschaftlichen Arbeiter angekündigt werden; dieselben seien dringlicher als die Irische Homerule-Vorlage und sollten den Vorrang vor dieser haben. Samuelson bekämpfte das Amendement Collings und brachte einen Unterantrag ein, in welchem er den Dank dafür ausspricht, daß die Thronrede die Aufmerksamkeit auf den Nothstand gelenkt habe, und in dem er versichert, das Parlament werde der Verbesserung des Zustandes der landwirthschaftlichen Bevölkerung seine Aufmerksamkeit widmen.

London, 8. Februar. (C. T. C.) Das „Reutersche Bureau" meldet aus Yokohama von heute: Der parlamentarische Conflict dauert fort. Bei dem Wiederzusammentritt des Landtags nach zweiwöchiger